

In Ehrfurcht

Die Franzosen sperren sich gegen die Heimführung einer Kriegs-Trophäe: einige Meter Bronze der Berliner Siegessäule, Erinnerung an Sedan und Preußens Gloria.

Auf dem alten Garnisonsfriedhof in der Berliner Hasenheide lauschten deutsche Veteranen und französische Militärs dem Lied vom guten Kameraden. Dann verneigten sich die früheren Feinde stumm vor den gemeinsamen Toten der Jahre 1813 bis 1815.

Das war vor zehn Jahren und bereits in einer Zeit, da, so Berlins Senatssprecher Peter Sötje, „aus der Siegermacht eine Schutzmacht geworden war“.

Nun mühen sich die befreundeten Deutschen in Sachen vergilbter Historie um fällige Begrädigung. Dieses Mal sollen die Franzosen einseitig ein Stück Kriegsbeute herausrücken.

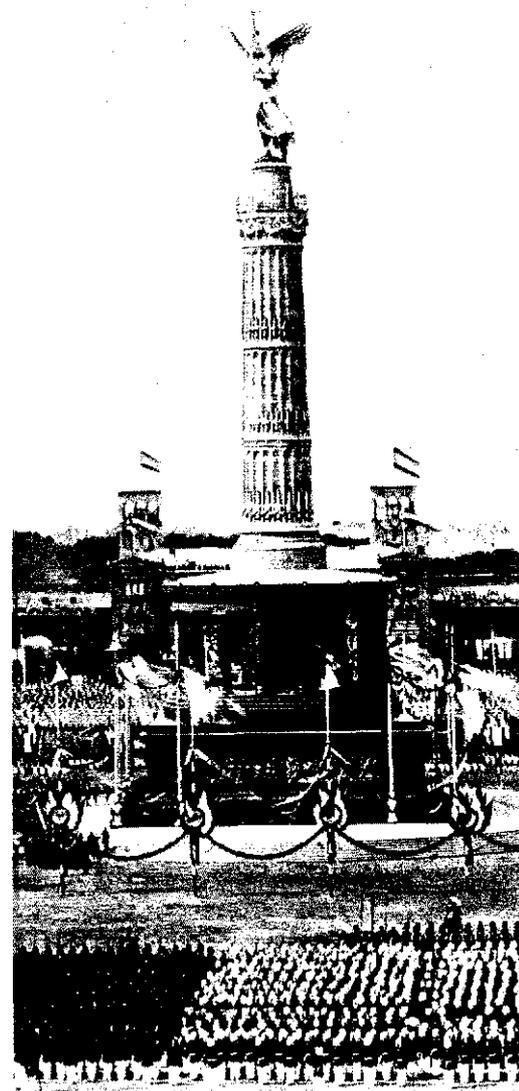
Reklamiert werden einige Quadratmeter Bronze der Berliner Siegessäule — am 2. September 1873, dem „Sedantag“, eingeweiht „als Mahnung für alle, die nach uns Deutschlands und Preußens Geschick zu leiten berufen werden“. Und jenes Monument, teilte etwa der Berliner Bürger Otto Kanold Frankreichs Außenminister per Einschreiben privatim mit, sei „uns Deutschen ebenso ehrwürdig“ wie „Ihnen Ihr Triumphbogen“ — mithin der

die — vom Magistrat beschlossene, später vergessene — Sprengung der gesamten Stätte. Schließlich setzten sie auf dem Denkmal — 1939 durch die Nazis umgesetzt, nun im britischen Sektor — wenigstens die Trikolore, und der französische Oberbefehlshaber erhielt Befehl zur Relief-Verschickung.

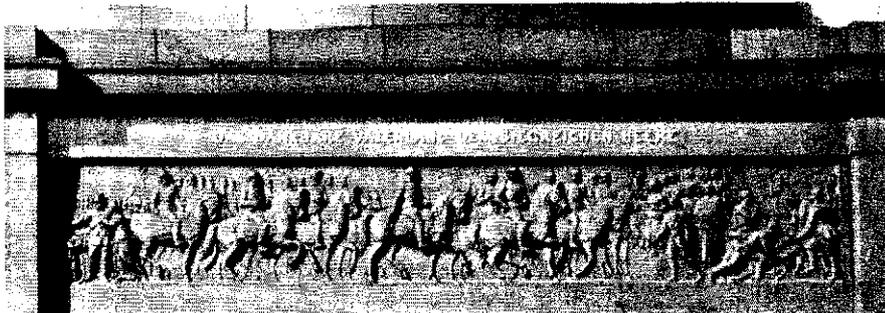
Die entführten Heroen, lediglich als Präsentation damaligen Zeitgeistes von künstlerischem Wert, sind quasi der französische Part jenes insgesamt multinationalen Schlachten-Reliefs unterm güldenen Faltenrock der „Viktoria“. In die „eiserne Kriegschronik“ waren seinerzeit ebenso die Preußen-Prügel für die Dänen (1864, bei den Düppeler Schanzen) wie für die Österreicher (1866, bei Königgrätz) eingeflossen.

Doch während diese Krieger zum Teil verschollen sind, zum Teil in Berliner Kasematten auf die Auferstehung warten, wird die Heimführung der Sedan-Sieger, vorwiegend auf diplomatischen Kanälen, fast ebenso lange betrieben wie die deutsch-französische Freundschaft selber. Das erste vorsichtige Auslieferungsgesuch des Berliner Senats datiert aus dem Jahre 1952.

Aus gutem Grund setzt dabei West-Berlins Regierender Bürgermeister Dietrich Stobbe gerade jetzt auf die „Festigkeit und Stärke“ des französischen Volkes, „Historie vorurteilslos zu sehen“. Denn der Berliner „Siegesspiegel“ (Volksmund) soll spätestens 1981 zu der von Stobbe angeregten großen Preußenschau in alter Frische glänzen.



Siegessäulen-Einweihung 1873
„Mahnung an alle“



Französische Kriegsbeute Siegessäulen-Relief: „Eiserne Kriegschronik“

Komplettierung „in Ehrfurcht und ohne Vergangenheitschmerz“ wert.

Doch das Ansinnen ist nicht unproblematisch. Die deportierten Reliefs, gegossen aus dem Sud eingeschmolzener Beutekanonen, dokumentierten einst an dem Tempel preußischer Gloria Frankreichs dunkle Stunden: die Kapitulation von Sedan am 2. September 1870 und den Triumphzug 1871 von Wilhelm I. und Bismarck durchs Brandenburger Tor, die siegreiche Generalität von Moltke bis Manteuffel wie lorbeerbekränzte Jungfrauen im Gefolge.

Als die französischen Sieger ihrer nach Ende des Zweiten Weltkriegs ansichtig wurden, beantragten sie prompt

Veranschlagte Kosten dieser Geschichtskosmetik: 2,2 Millionen Mark.

„Gold-Else“ selber, die von den Berlinern respektlos so genannte Siegesgöttin, hat davon schon einen Großteil abgekriegt. Die 700-Zentner-Dame, entworfen von Friedrich Drake nach dem Modell von Töchterchen Margarete, glänzt in neuem Blattgold. Nach einem Gutachten der Bundesanstalt für Materialprüfung war sie zuvor sandgestrahlt und entrostet worden, ihr linkes Standbein gar wurde, wassersüchtig, mit Hartschaum ausgeschäumt.

Angesichts solcher Bemühungen hält Berlins Landeskonservator Professor Helmut Engel deshalb auch die Aufrüstung des Sockels mit der alten Bronze

für „außerordentlich wünschenswert“. Denn die nackte Granit-Umfriedung allein wirke „unförmig und plump“.

Doch bislang brachte noch nicht einmal das ästhetische Feingefühl der Berliner die Pariser zum Einlenken. Die Platten stehen nach wie vor vergessen in einem Hof des Pariser Invalidendoms, gehütet vom nationalen Militärmuseum. Zugänglich für Besucher seien sie, so ein Museums-Oberst, „wenn man uns danach fragt“.

Und einstweilen scheint selbst das noch zuviel. Das Verteidigungsministerium verweigerte noch Anfang Januar offiziell die Photographie-Erlaubnis. Der Verwaltungsrat des Museums schließlich beschloß wieder mal, die Siegestrophäe vorderhand nicht rauszurücken. Begründet wurde die erneute Absage „mit historischen und rechtlichen Argumenten“.

Diese hatten Stobbe-Vorgänger Ernst Reuter bereits 1952 nicht gestört, als er drei französische Geschützrohre — Siegesbeute des Prinzen Friedrich Karl von Preußen — an die alten Eigentümer heimführen ließ; als „Akt internationaler Ritterlichkeit“. ♦